

tum in dieser Zeit sichtbar werden lassen. Der Band bringt den kurzen Brief, mit welchem Gerhard Kittel 1933 seine Schrift »Die Judenfrage« Buber selbst übersandte und den Antwortentwurf Bubers (486–487). Scholem nennt die Schrift Kittels »unter allen schmachvollen Zeugnissen eines beflissenen Professorentums eines der schmachvollsten« (502). Aber der Band bringt auch die Briefe, welche das Eintreten Ernst Lohmeyers gegen Kittel dokumentieren (499) und die Verfolgungen sichtbar werden lassen, denen der Bonner Neutestamentler Karl Ludwig Schmidt von seiten rechtsstehender evangelischer Kreise ausgesetzt war (vgl. 496–497).

Dennoch bahnte sich gerade in diesen leidvollen Jahren anders als vor dem 1. Weltkrieg ein ernsthaftes Gespräch zwischen Juden und Christen über den gemeinsamen Glauben an. Wenn ich recht sehe, ist für Bubers (fundierten) Widerspruch gegen das Christentum dabei zweierlei entscheidend: zum einen, dass er eine Christenheit vor sich sieht, die seiner Ansicht nach jeden eschatologischen Vorbehalt leugnet und die zugleich in monophysitischer Weise (um theologische Termini zu gebrauchen) Gott in Jesus Christus derart aufgegangen sieht, dass sie – wie Buber sich ausdrückt – »nur noch an Christus *wirklich* glauben kann« (Briefwechsel mit Gogarten 146). Aus diesem Grunde wendet sich Buber denn auch scharf gegen die Zuordnung von Judentum und Christentum, zu der sich Rosenzweig im 3. Teil des »Stern der Erlösung« bekannt hatte (208). Und hier liegen die ersten Ansätze zu dem späteren, Judentum und Christentum alternativisch einander gegenüberstellenden Werk »Zwei Glaubensweisen« (146). Zum andern aber hat Buber ein vornehmlich durch die natura-corrupta-Lehre geprägtes Christentum vor sich (vgl. die Briefwechsel Barth, Gogarten, Schmidt), das zudem von sich her den Eindruck erweckte, auf einem nur »sprechbaren«, aber nicht zu lebenden Glaubensbekenntnis zu beruhen (426). Trotz seiner Geringschätzung des neuzeitlichen Es (deren wahrer Stellenwert hier übrigens offenbar wird: sie meint keine Schöpfungsfeindlichkeit) musste Buber hier aufgrund seines Glaubens an die Begabung des Menschen mit Verantwortung einen Trennungsstrich ziehen.

Für alle, die sich heute ernsthaft um die Begegnung zwischen Judentum und Christentum bemühen, wird diese Lektüre unabdingbar sein. Bernhard Casper, Augsburg

BARUCH GRAUBARD: Wort, das euer Leben ist. Aus der Glaubenserfahrung Israels. Mit einem Geleitwort von Alfons Deissler. Freiburg i. Br. 1974. Verlag Herder. 198 Seiten.

Die Teilveröffentlichung aus dem 1965 erschienenen Band »Gelesen in den Büchern Moses« enthält Erklärungen zu den ersten beiden Büchern Moses, Genesis und Exodus, die im Rahmen der Freitagabend-Sendungen der Israelitischen Kultusgemeinden durch den Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt wurden. Der Verfasser nennt sie »Betrachtungen zu Texten, die einem Zeitgenossen bei der Beschäftigung mit der Bibel durch den Kopf gehen« (S. 11). Die Betrachtungen folgen den Wochenabschnitten für die Toralesung in der Synagoge. Das Geleitwort des Freiburger Alttestamentlers Alfons Deissler stellt die Publikation in den Zusammenhang jüdisch-christlichen Gesprächs: »Im vorliegenden Buch kommt eine bewährte jüdische Stimme zu Gehör. Sie versteht es, die theologisch überaus bedeutsamen Bücher Genesis und Exodus für die Heutigen aufzuschliessen und zum Sprechen zu bringen. Als Hörer sind nicht nur die Juden

angesprochen, sondern alle, »die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit« (Mt 5, 6), insonderheit wir Christen... Wir werden gewahr, welches starke Leben die jüdische Tradition durchpulst. Dieses Leben wird gespeist aus den Quellen, aus denen einst das vorchristliche Israel über ein Jahrtausend lang trank und darin die Kraft des Überlebens auf Jahrtausende hin gewann. Die gottgestiftete Solidarität von Judentum und Christentum nährt sich aus solchem Kennenlernen und Vertrautwerden. Über diesem Beieinander und Miteinander wölbt sich – und das ist mehr! – die Kuppel jener Gemeinsamkeit, die als »Hörsamkeit« alle zu einer dialogischen Gemeinde zusammenschliesst, in welcher die Stimme des »Gottes Abrahams, des Gottes Isaaks und des Gottes Jakobs« durch jegliche menschliche Stimme hindurchtönt.« (S. 8).

R. P.

HERMANN GREIVE: Studien zum jüdischen Neuplatonismus. Die Religionsphilosophie des Abraham ibn Ezra. Studia Judaica, Forschungen zur Wissenschaft des Judentums (hrsg. von E. L. Ehrlich). Band VII. Berlin–New York 1973. Verlag Walter de Gruyter. 225 Seiten.

Die vorliegende Arbeit wurde 1971 als Habilitationsschrift der Phil. Fakultät der Universität Köln vorgelegt. Mit diesem Buch findet einer der bedeutendsten jüdischen Philosophen aus dem Mittelalter endlich die gebührende Anerkennung, nachdem lange Zeit Maimonides als die bekannteste und so auch einflussreichste Persönlichkeit des jüdischen Mittelalters galt. Das mag hauptsächlich daran gelegen haben, dass von Abraham ibn Ezra keine umfassenden und systematisch verfassten philosophischen Werke vorliegen, so dass sein Einfluss im christlichen Bereich vorwiegend auf die Gebiete der Astrologie, Astronomie und Mathematik beschränkt blieb. Greive versucht nun, die philosophischen Hintergründe des gesamten Werkes des ibn Ezra aufzudecken und dabei das Neuartige und Revolutionäre dieses Denkens aufzuzeigen. Nachdem der Verf. in einer systematischen Übersicht die philosophischen Lehren des ibn Ezra aus dem Gesamtwerk herausdestilliert hat, vergleicht er die wichtigsten religionsphilosophischen Schriften mit der Philosophie des Avicenna, Salomo ibn Gabirol und dem einleitenden Abschnitt der »Divina Commedia« des Dante. Die Arbeit hilft sicher, die geistesgeschichtlichen Hintergründe des Mittelalters umfassender zu durchschauen, indem sie einer wichtigen Gestalt der damaligen Zeit den gebührenden Platz besorgt und den direkten und indirekten Einfluss des Abraham ibn Ezra auf seine Zeit darstellt. D. Kinet, Augsburg

FRANZ HUBMANN: Das jüdische Familienalbum. Die Welt von gestern in 375 alten Photographien. Texte von Janko Musulin. Wien–München–Zürich 1974. Verlag Fritz Molden. 318 Seiten, Grossformat.

Nach zwei erfolgreichen »Welt-von-gestern-Familien-alben« bringen der bekannte Fotograf Franz Hubmann und der Molden-Verlag ein »jüdisches Album« heraus. Es ist glanzvoll ausgestattet und verführt zum Schwelgen. Und das, obwohl doch eine völlig unbefangene Nostalgie sehr selten ist, wenn es um jüdische Geschichte geht. Hubmann und Texter J. Musulin dokumentieren die Zeit von 1880–1930, Jahrzehnte des Entrinnens aus dem zaristischen Gefängnis, des Aufstiegs, der Emanzipation, der Assimilation und des Zionismus.

Die einzelnen »Bildkapitel« sind überschrieben: Ghetto und Städtel; Die Emanzipierten: Wien, Prag, Paris,